

MENSCHEN

DAS MAGAZIN

3.2013

G 14661

Deutschland 3,70 Euro

Österreich 4,30 Euro



Barrierefreie Stadien
**Mit dem Ohr
am Ball**

Bundestagswahl
**Standpunkte
gefragt**

Engagement

Eine Herzenssache



„Die Welt ist toll!“

Text **Uschi Entenmann**

Foto **Uli Reinhardt**

Guido Horn ist Schlagerbarde, Pop- und Rockmusiker, TV-Talkmeister. Er engagiert sich für Menschen mit geistiger Behinderung und hält sich selbst für „nicht ganz unbehindert“.

Herr Horn, wir kennen Sie als jemanden, der Mutters Nussecken liebt und beim Grand Prix 1998 mit „Piep-Piep-Piep“ für Deutschland auf die Bühne ging. Würden Sie das heute noch mal tun?

Ja, aber nur mit behinderten Musikern, das wäre spannend. Alleine nicht, das kenne ich ja schon. Da gehe ich lieber wandern.

Sie singen Schlager, Oper und Operetten, spielen Schlagzeug, arbeiten als Schauspieler, Pädagoge, Talkmeister, Entertainer und Autor. Was können Sie am besten?

Gar nichts. Ich bin weder ein außergewöhnlich guter Sänger noch Schlagzeuger. Aber ich hau mich richtig rein in alles, was ich tu. Ich bin immer am Glühen. Vielleicht ist Kommunizieren meine größte Gabe.

Nach dem Abitur haben Sie ein Jahr bei der „Lebenshilfe“ gearbeitet. War das Ihr erster Kontakt zu Menschen mit geistiger Behinderung?

Meine Mutter war Busfahrerin bei der „Lebenshilfe“ und chauffierte bis vor vier Jahren Menschen mit Behinderung zu den Werkstätten. Ich bin mit ihnen groß geworden. Als ich nach dem Abitur in meinem Freiwilligen Sozialen Jahr mit ihnen

musizierte, war es ein Erweckungserlebnis. Vollkommen entfesselt, ohne Vernunft. Die hatten mir in puncto Freude und Hingabe extrem viel voraus. Das sind natürliche, ehrliche, authentische Individualisten.

Was haben Sie von ihnen gelernt?

Vorher war ich sehr verklemmt beim Musizieren. Diese Menschen inspirierten mich, die lachen viel, ohne nachzudenken. Die Freiheit, mit der ich heute auf die Bühne gehe, hätte ich ohne sie nie erreicht.

Das kommt offenbar gut an. Ihre Sendung „Guido und seine Gäste“, in der Sie mit ihnen über Gott und die Welt sprachen, wurde zwei aufeinanderfolgende Jahre für den Adolf-Grimme-Preis nominiert ...

Ich wollte keine Betroffenheit auslösen, wir sprachen über Themen, die uns bewegten. So mache ich das mit jedem Menschen. Es geht auf unserem Planeten vor allem um Liebe. Genau wie in der Operette und Schlagerwelt. Um Gefühle eben. Ich bin weder zynisch, noch sarkastisch. Die Welt ist toll.

Für die Aktion Mensch waren Sie Schirmherr für das Filmfestival „überall dabei“, das durch 40 deutsche Städte tourte. War-

um hat man ausgerechnet Sie gefragt?

Ist doch klar: Die suchten jemanden, der gut aussieht (lächelt) und Sozialpädagogik studiert hat. Da gibt es in Deutschland wohl nur mich.

Und warum haben Sie zugesagt?

Solche Festivals sind wichtig, weil man Menschen erreicht, die sonst nichts mit dem Thema Behinderung zu tun haben. Zudem haben wir dafür gesorgt, dass es für blinde Besucher eine zusätzliche, bildbeschreibende Tonspur gibt, dass Rollstuhlfahrer barrierefrei reinkommen können und für Hörgeschädigte in der Gebärdensprache gedolmetscht wird.

Welcher Film hat ihnen am besten gefallen?

Der mit dem Titel „Die Kunst sich die Schuhe zu binden“. Es ist ein bisschen meine eigene Geschichte. Ein arbeitsloser Schauspieler stolpert durchs Leben, das Arbeitsamt vermittelt ihn an eine Behinderteneinrichtung. Er hat keine Ahnung, wie er mit den Leuten da umgehen soll, fuchst sich langsam rein und holt sie aus ihrer überbehüteten Ordnung raus. Sie entdecken ihr Talent und Temperament und treten am Ende bei einer Talentshow im Fernsehen auf. In meinem Jahr bei der „Lebenshilfe“ hatte ich →



Haben Sie viel von Menschen mit geistiger Behinderung gelernt?



Was können Sie am besten?



Welche Musik hören Sie daheim?

eine ähnliche Theatergruppe und Band, wir tanzten und führten Hitparaden auf.

Im Sommer werden Sie für die Aktion Mensch drei Rollstuhlfahrer durch Deutschland kutschieren, um die Barrierefreiheit von Wahllokalen zu testen. Wurde dafür wieder ein gut aussehender Mann gesucht?

Ja! Aber mal abgesehen vom Aussehen: Ich finde das spannend. Den wenigsten ist bewusst, dass viele Menschen nicht wählen gehen können, weil die Wege ins Wahllokal über Stufen führen.

Kann man ehrenamtliche Arbeit auch kritisch sehen, weil sie beispielsweise Arbeitsplätze vernichtet?

Ehrenamtliche Arbeit ist wichtig, aber wenn einer im sozialen Bereich professionell arbeitet, sollte er dafür auch bezahlt werden.

Es tut manchmal gut, mit einer gewissen Distanz an die Sache ranzugehen.

Sagt das Guildo Horn oder Horst Köhler, wie Sie im Privatleben heißen?

Das meinen beide. Die Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung ist mir eine Herzenssache. Auf der anderen Seite wirkt sich das auf mein Image aus. Beides ist schwer zu trennen. Auf jeden Fall schärft soziales Engagement die Sinne, man lebt jenseits von blasierten Wertvorstellungen.

Mal ehrlich – gefällt Ihnen der Name Guildo Horn?

Super. Mit einem Freund wollte ich als Student den Schlager retten. Der lag am Boden. Wir dachten uns einen Künstlernamen für den Retter aus und als uns schließlich Guildo Horn einfiel, wussten wir: Der ist es.

Den Schlager retten? Deshalb wollten Sie also Schlagersänger werden?

Zuerst wollte ich Polizist werden, dann Lokomotivführer, dann Germanist und schließlich Musiker. Mit neun spielte ich Gitarre, mit dreizehn Schlagzeug. Bis heute jeden Tag. Alle meine Freundinnen konnten Schlagzeuge auf- und abbauen.

Und woher bezogen Sie Ihre Anregungen?

Aus dem Radio?

Klar! Und Schallplatten! Meine Großtante hatte ein Musikzimmer mit Nierentischen und AEG-Musiktruhe, dort saßen wir, tunkten Salzletten in Eierlikör, hörten „Der lachende Vagabund“ von Fred Bertelmann auf Vinyl und hatten ein wunderbares Klangerlebnis. Damals hat es mich erwischt, ich war total glücklich. Schlagermusik ist was ganz Feines, ebenso Operette. Lange Zeit interessierte mich nichts anderes, schon gar nicht Politik. Ich erfuhr erst in der Abiturklasse, dass Westberlin mitten in der DDR liegt.

Sie wurden Schlagersänger und nannten dann Ihre Band „Die Orthopädischen Strümpfe“ ...

Solche guten Einfälle habe ich oft, wenn ich auf meinem kleinen Bauernhof die Scheiße von meinen beiden Pferden von hier nach dort karre. Dann fliegen mir die besten Gedanken zu.

Und die Band war damit einverstanden?

Die schluckten das ...

Sie sind der Meister ...

Ich bin der Chef.

Tragen Sie orthopädische Strümpfe?

Selten.

Brauchen Sie wohl auch nicht. Was tun Sie, um fit zu bleiben?

Fußball interessiert mich sehr, aber eher passiv. Kurz vor Weihnachten war ich endlich im Fitnesscenter und habe ein Anmeldeformular geholt. Ich finde es bloß nicht mehr. Ich springe halt auf der Bühne rum. Aber das hat mehr mit dem Kopf als mit dem Körper zu tun. Wie beim Boxen und Marathonlaufen. Man muss loslassen und darf nicht verkraften.

Sie wirken im Augenblick sehr entspannt, aber auf der Bühne reißen sie sich Hemd und Jacke vom Leib und schleudern das schweißnasse Zeug ins Publikum. Muss das sein?



Tragen Sie orthopädische Strümpfe?

Ich weiß nie vorher, was ich tu. Manchmal gibt es Wetten in der Band. Ich sage: 'zehn Songs mit Hemd', mindestens. Die winken ab und sagen: 'höchstens einen'. Ich beherrsche mich nicht, das ist ein Ventil, ich kann und will das nicht steuern. Was ich dabei schon alles verloren habe, weil es in der Jackentasche steckte: Autoschlüssel, Uhren, dritte Zähne, Gliedmaßen, Herzen ...

Das ist Guido. Findet Horst das gut?

Guido ist laut, bunt und interessanter als Horst. Ein deutscher Elvis, der singt, spielt und hüpf, ein Grenzgänger zwischen Spaß und Ernst. Ich bin mit beiden d'accord. Ich muss ja auch für beide den Koffer packen.

Gibt es zwei Kleiderschränke?

Nur einen, aber begehbar. Die Horn-Seite ist viel aufgeräumter, die Hemden nach Farben sortiert, die Jacken alle am Bügel, die Schuhe im Regal. Eins-a.

Haben Sie sich schon mal verwechselt und in der Eile den falschen angekleidet?

Nein. Zu Hause hat Guido keine Bedeutung. Meine kleine Tochter ist 20 Monate alt und kennt ihn gar nicht. Auf meinen Bauernhof kommen nur Freunde von Horst und Familienangehörige. Natürlich Mama. Und mein Sohn, der jetzt 18 Jahre alt wird.

Welche Musik hören Sie daheim?

Dort herrscht Stille, man hört nur den Wind und die Tiere.

Und was hören Sie während der Autofahrten?

Meistens bin ich mit meinem Gitarristen unterwegs. Dann reden wir sechs Stunden lang über die Spielsysteme des FC Köln. Und alle halbe Stunde schaue ich auf mein Smartphone, ob es etwas Neues gibt. Seit dem 11. September 2001 weiß ich: Die Welt kann sich innerhalb weniger Sekunden drastisch ändern ...

Gelingt es Ihnen, Ihr Privatleben zu schützen?

Ich war ja mal viel prominenter, inzwischen bin ich eher im Mittelfeld, das ist mir auch lieber. Ich kann in Ruhe einkaufen gehen, in die Kneipe und zur Eisdiele mit meinem kleinen Fratz.

Ihrem Sohn ist das wahrscheinlich auch lieber. Hat er nie verlangt, dass Sie sich die Haare abschneiden? Ist ihm der schrille Guido nicht peinlich?

Nein. Wieso? Ich bin ja nicht peinlich. Die Leute im Umfeld meines Sohnes wissen nicht mal, was sein Papa macht. Wenn sie fragen, sagt er, ich sei Musiker. Punkt. Die Haare abzuschneiden geht wegen der Kunstfigur Guido nicht. Horst hätte es längst getan.

Manche Menschen halten Sie ja für ein bisschen verrückt ...

Was ist schon normal? Menschen sind verschieden. Man kann von allen etwas lernen. Ich halte mich durchaus nicht für ganz unbehindert.

Kurzfassung des Artikels in Leichter Sprache

Guido Horn ist Musiker

Er singt Schlager und Opern. Er macht Pop und Rock-Musik. Und er spielt Schlag-Zeug. Vor 15 Jahren war er beim Musik-Wettbewerb: Grand Prix, mit dem Lied: Piep – Piep – Piep. Er möchte gern mal mit Musikern mit Behinderung dort auftreten. Das findet er spannend.

Guido Horn macht noch viel mehr:

Er arbeitet als Schau-Spieler und als Pädagoge. Und er hatte eine eigene Fernseh-Sendung. Er meint: Ich kann nichts richtig gut. Aber wenn ich was mache, will ich es auch richtig machen. Vielleicht kann ich am besten mit anderen Menschen reden.

Es ist ihm egal, ob jemand behindert ist oder nicht.

Er sagt: Menschen sind verschieden. Man kann von allen etwas lernen. Er ist mit Menschen mit Behinderung groß geworden. Seine Mutter war Bus-Fahrerin für die Lebenshilfe. Und er hat in einer Werkstatt gearbeitet. Dort hat er mit Menschen mit Behinderung Musik gemacht. Von ihnen hat er viel gelernt. Zum Beispiel: lachen, ohne viel zu denken.

Für Menschen mit Behinderung arbeitet er oft ehrenamtlich.

Weil es ihm Spaß macht.

Im Sommer fährt er für die Aktion Mensch mit 3 Rollstuhl-Fahrern durch Deutschland.

Sie testen, ob die Wahl-Lokale barrierefrei sind.

Guido Horn ist ein Künstler-Name.

Sein richtiger Name ist: Horst Köhler. Guido Horn ist er nur auf der Bühne. Zu Hause ist er nur Horst. Er sagt: Seine kleine Tochter kennt Guido Horn gar nicht. Guido ist laut, bunt und interessanter als Horst. Aber er mag beide gern.

Früher war er bekannter.

Aber es gefällt ihm jetzt besser. So kann er in Ruhe einkaufen. Oder mit seiner kleinen Tochter Eis essen gehen.